

ISSN 0040-5655

THEOLOGIE UND *Vierteljahresschrift* PHILOSOPHIE

80. Jahrgang · Heft 2 · 2005

ABHANDLUNGEN

Dieter Witschen

Überfordert eine teleologische Ethik? Ein Vorschlag
zur Erwiderung auf einen Einwand 161

Michael Kühnlein

Liberalismuskritik und religiöser Artikulationsvorsprung:
Charles Taylors theistische Freiheitsethik 176

Claus Arnold

Absage an die Moderne? Pius X. und die Entstehung
der Enzyklika *Pascendi* (1907) 201

Werner Löser S.J.

Wort und Wort Gottes in der Theologie Hans Urs von Balthasars 225

BEITRAG

Michael Böhnke

Gott ist Liebe. Ein Beitrag zur trinitätstheologischen Debatte 249

Herder Freiburg · Basel · Wien

HERAUSGEBER:

Die Professoren S. J. der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen
in Frankfurt am Main sowie der Hochschule für Philosophie München
Philosophische Fakultät S. J.

HAUPTSCHRIFTFLEITER:

Werner Löser S. J., Offenbacher Landstraße 224, 60599 Frankfurt am Main

MITGLIEDER DER SCHRIFTFLEITUNG:

Klaus Schatz S. J., Jörg Splett, Frankfurt am Main

Friedo Ricken S. J., München

REDAKTION:

Maria Haines, Frankfurt am Main

ANSCHRIFTEN DER MITARBEITER:

DR. DIETER WITSCHEN

Distelweg 5
49176 Hilter-Borgloh

DR. MICHAEL KÜHNLEIN

Goethestr. 59
63067 Offenbach

PROF. DR. CLAUS ARNOLD

Lehrstuhl für Kirchengeschichte
Fachbereich Katholische Theologie
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Grüneburgplatz 1
60629 Frankfurt am Main

Prof. Dr. WERNER LÖSER S. J.

Philosophisch-Theologische
Hochschule St. Georgen
Offenbacher Landstr. 224
60599 Frankfurt am Main

PROF. DR. MICHAEL BÖHNKE

Piusstr. 10
52066 Aachen

Die im Heft verwandten Abkürzungen sind identisch mit denen der Theologischen Realenzyklopädie.

Manuskripte, Korrekturen, Austausch- und Besprechungsstücke (Bücher und Sonderdrucke) sind zu senden an die Schriftleitung von „Theologie und Philosophie“, Offenbacher Landstraße 224, 60599 Frankfurt am Main. „Theologie und Philosophie“ (bis 1965 „Scholastik“) erscheint vierteljährlich im Umfang von 160 Seiten. Der Preis des Einzelheftes beträgt 45,- €, der Jahrgang kostet 156,- € (unverb. Preisempf.). Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Bestellnummer 000 20. – Verlag Herder GmbH, Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg i. Br. – Satz und Druck: fgb · freiburger graphische betriebe, Freiburg i. Br.

Absage an die Moderne?

Pius X. und die Entstehung der Enzyklika *Pascendi* (1907)¹

VON CLAUDIUS ARNOLD

Eine italienische Karikatur des Jahres 1907 zeigt eine mächtige Maschine: Mittelding zwischen Lokomotive und Automobil, Sinnbild des Fortschritts und der Moderne, dampft sie unaufhaltsam heran. Auf ihr prangt die Aufschrift „Modernismo“². Papst Pius X.³ und sein Kardinalstaatssekretär Merry del Val⁴ (ein Spanier, dem die Karikaturisten der Zeit stets finster-dämonische Züge verleihen) versuchen verzweifelt, die Fahrt zu hemmen – mit Hirtenstäben, die brechen, mit Bullen, Dekreten und Enzykliken (darunter die Enzyklika *Pascendi* gegen den Modernismus), anscheinend wertlosem Papier, über das der Zug der Zeit mit stählernen Rädern hinwegrast. Die Bildunterschrift kommentiert: „Es braucht mehr als Hirtenstäbe und Felsen aus Papier, um den Fortschritt aufzuhalten!“

Für den laizistischen Karikaturisten ist der theologische „Modernismus“⁵, den Pius X. verurteilte, nur ein Bestandteil des geistig-sozial-ökonomischen Gesamtprojekts der Moderne. Ob diese Deutung und ihre Ikonographie stimmen, daran kann man zweifeln. Das Papsttum des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hat enorm von den modernen Verkehrs- und Kommunikationsmitteln profitiert, die zuvor ungekannte Pilgermassen nach Rom brachten und die Ausrichtung der Kirche auf den Papst stärkten. Die Formel „moderne Mittel für antimoderne Ziele“, diese Einsicht in die halbierte Modernität des kirchlichen Ultramontanismus⁶ und auch des Antimodernismus, ist mittlerweile fast Allgemeingut geworden.⁷ Auch Pius X.

¹ Für den Druck bearbeitete Fassung der Antrittsvorlesung als ordentlicher Professor für Kirchengeschichte am Fachbereich Katholische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frankfurt am Main, 30. Juni 2004. – Eine ausführliche Dokumentation und Auswertung der neuentdeckten Akten zu „*Pascendi*“ wird vom Autor vorbereitet.

² „Il modernismo“, in: Pasquino Nr. 51, 1907; reproduziert bei: G. Spadolini, *Le due Rome. Chiesa e Stato fra '800 e '900*, Florenz 1974, Abb. 67 nach S. 287.

³ Über ihn zuletzt G. La Bella (Hg.), *Pio X e il suo tempo*, Bologna 2003.

⁴ Zu seiner antimodernistischen Tätigkeit vgl. D. G. Schultenover, *A View from Rome. On the Eve of the Modernist Crisis*, New York 1993.

⁵ Zum Forschungsstand vgl. C. Arnold, *Neuere Forschungen zur Modernismuskrisis in der katholischen Kirche*, in: ThRv 99 (2003), 91–104; sowie den Überblick von O. Weiß in: *Laurentianum* 2005 (im Druck).

⁶ Zum Forschungsstand vgl. O. Weiß, *Ultramontanismus als „Lebensforschungsprojekt“*, in: *Ders., Kulturen – Mentalitäten – Mythen. Zur Theologie- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Paderborn 2004, 509–533; sowie demnächst einen von J. Schmiedl herausgegebenen Sammelband zum Thema.

⁷ Zur Modernitätsfähigkeit katholischer Konservatismus vgl. F. W. Graf, *Die nachholende Selbstmodernisierung des Katholizismus? Kritische Anmerkungen zu Karl Gabriels Vorschlag einer interdisziplinären Hermeneutik des II. Vatikanums*, in: P. Hünermann (Hg.)/J. H. Tück (Mitarb.), *Das II. Vatikanum. Christlicher Glaube im Horizont globaler Modernisierung. Einleitungsfragen (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 1)*, Paderborn 1998, 49–65.

gilt nach dem Wort Roger Auberts als „konservativer Reformpapst“⁸, hat er doch durch tiefe organisatorische Einschnitte die römische Kurie und zumal die Priesterausbildung in Italien effizienter und in formaler Hinsicht moderner gestaltet.⁹

Doch blicken wir einmal weniger auf die große Erzählung von Katholizismus und Moderne, sondern auf die konkrete Enzyklika *Pascendi*. Von einer theologiegeschichtlichen Warte aus bleibt die Deutung dieses lehramtlichen Dokuments und seine Verortung im Pontifikat Pius' X. ein Problem. Herman H. Schwedt hat es 1998 in seinem maßgeblichen *Pascendi*-Artikel im Lexikon für Theologie und Kirche klar formuliert:¹⁰ Interpretierte man die Enzyklika im Sinne eines weiten Modernismus-Begriffes, so traf ihre Verurteilung nicht nur einen theologischen Modernismus, sondern fast alle kirchenreformerischen und auf Verständigung mit der Zeitkultur bedachten Kräfte im Katholizismus. Im Windschatten der Enzyklika *Pascendi* kämpften europäische Antimodernisten auch gegen den sogenannten sozialen und politischen Modernismus, der sich für sie in den christlichen Gewerkschaften und der christlichen Demokratie verwirklichte. Deren tendenziell überkonfessionelle Ausrichtung hielten sie für verdammungswürdig und sprachen abschätzig von der „weißen Internationale“¹¹. Speziell in Deutschland entdeckten Antimodernisten sogar einen literarischen Modernismus, weil katholische Intellektuelle dort im Umkreis der Zeitschrift „Hochland“ die Standards der katholischen Tendenzliteratur in Frage stellten.¹² Mit einem engen Modernismus-Begriff zur Auslegung von *Pascendi* operierten dagegen bereits Ende 1907 die deutschen Bischöfe. Sie schränkten den häretischen Modernismus auf einen philosophisch-theologischen Agnostizismus

⁸ Vgl. HKG (J) 6/2, 391–405.

⁹ Vgl. G. Vian, *La riforma della Chiesa per la restaurazione cristiana della società. Le visite apostoliche delle diocesi e dei seminari d'Italia promosse durante il pontificato di Pio X (1903–1914)*, Rom 1998; sowie die Beiträge in: *La Bella*, 237–521 („Il Papa riformatore“).

¹⁰ H. H. Schwedt, Artikel: *Pascendi dominici gregis*, in: *LThK*³ 7 (1998), 1406 f.

¹¹ Vgl. E. Poulat, *Intégrisme et catholicisme intégral. Un réseau international antimoderniste: La „Sapinière“ (1909–1921)*, Paris 1969; O. Weiß, *Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden. Zugleich ein Beitrag zum „Sodalitium Pianum“ (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte 2)*, Regensburg 1998; R. Götz, „Charlotte im Tannenwald“. Monsignore Umberto Benigni (1862–1934) und das antimodernistische „Sodalitium Pianum“, in: *Für Euch Bischof – mit Euch Christ*. FS Friedrich Kardinal Wetter, herausgegeben von M. Weitlauff und P. Neuner, St. Ottilien 1998, 389–438.

¹² Vgl. M. Weitlauff, „Modernismus litterarius“. Der „Katholische Literaturstreit“, die Zeitschrift „Hochland“ und die Enzyklika „*Pascendi dominici gregis*“ Pius' X. vom 8. September 1907, in: *Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 37* (1988), 97–175 (wieder in: *Ders.*, *Kirche zwischen Aufbruch und Verweigerung. Ausgewählte Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*, herausgegeben von F. X. Bischof und M. Ries, Stuttgart 2001, 388–460); K. Hausberger, „Dolorosissimamente agitata nel mio cuore cattolico“. Vatikanische Quellen zum „Fall“ Handel-Mazzetti (1910) und zur Indizierung der Kulturzeitschrift „Hochland“ (1911), in: R. Zinnhobler [u. a.] (Hgg.), *Kirche in bewegter Zeit*. FS Maximilian Liebmann, Graz 1994, 189–220.

und Immanentismus ein und konnten so behaupten, in ihren Diözesen gebe es so etwas praktisch nicht.¹³

Auch jenseits dieser Denunziations- bzw. Immunisierungsstrategien bleibt es eine interessante Frage, welche Intentionen und welche Personen hinter dem antimodernistischen Projekt Pius' X. standen. Über die Beurteilung der Person des Papstes hinaus geht es um die kirchenhistorischen Rahmendaten für die Rezeption lehramtlicher Dokumente, deren Bedeutung spätestens im Umkreis des II. Vatikanums fraglich geworden ist.¹⁴ Mit dem Konzil ging die von Pius X. eingeleitete Phase der antimodernistischen Reaktion ganz zu Ende. Einen Teil der Antimodernisten bzw. Integralisten führte ihr Weg in den schismatischen Traditionalismus hinein. Nach dem Beschweigen des Antimodernismus auf dem II. Vatikanum stellt sich zur Zeit die Frage, inwieweit die Verurteilungen des Modernismus positiv in die Kontinuität der Lehrentwicklung eingegliedert werden können. So wurde jüngst in der Enzyklika *Fides et ratio* erstmals wieder auf die Enzyklika *Pascendi* von 1907 und den Modernismus rekurriert. Er wird dort als „rationalistische Versuchung“ interpretiert, „der philosophische Anschauungen phänomenalistischer, agnostischer und immanentistischer Tendenz zugrunde lagen“¹⁵. Eine Deutung im engen Sinne, wie man sieht.

Die Enzyklika *Pascendi* stellte insofern ein theologiegeschichtliches Novum dar, als hier vom Lehramt selbst eine neue Gesamthäresie, der Modernismus eben, erst decouvriert und in ihrem inneren strukturellen Zusammenhang dargelegt wurde.¹⁶ In ihrem lehrhaften Hauptteil beschrieb die Enzyklika den Modernismus als Sammelbecken aller Häresien und typisierte den Modernisten in sieben Rollen: als Philosophen, der nur im Rahmen der Immanenz, also innerweltlich, denkt, als Gläubigen, der sich nur auf die subjektive religiöse Erfahrung stützt, als Theologen, der deshalb das Dogma nur symbolistisch verstehen kann, als Historiker und Bibelkritiker, der die göttliche Offenbarung durch Anwendung der historisch-kritischen Methode in innerweltliche Entwicklungsprozesse auflöst, als Apologeten, der die christliche Wahrheit nur vom Standpunkt der Immanenz her rechtfertigt und schließlich als Reformier, der die Kirche grundstürzend verändern will. Der Modernismus leistete Widerstand gegen die hergebrachte

¹³ Vgl. N. Trippen, Theologie und Lehramt im Konflikt. Die kirchlichen Maßnahmen gegen den Modernismus im Jahre 1907 und ihre Auswirkungen in Deutschland, Freiburg i. Br. 1977, 94–107.

¹⁴ Vgl. H. Wolf (Hg.), Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums, Band 2), Paderborn 1998.

¹⁵ Johannes Paul II., Enzyklika „Fides et ratio“ vom 14. September 1998, Nr. 54.

¹⁶ Text in: ASS 44 (1907), 593–650; Rundschreiben Unseres Heiligsten Vaters Pius' X., durch die göttliche Vorsehung Papst, über die Lehren der Modernisten (8. September 1907: „*Pascendi dominici gregis*“). Autorisierte Ausgabe (lateinischer und deutscher Text), Freiburg i. Br. 1907; DH 3475–3500 (Auswahl); von den verschiedenen Deutungen und Zusammenfassungen seien hier nur genannt: P. Neuner, „Modernismus“ und kirchliches Lehramt. Bedeutung und Folgen der Modernismus-Enzyklika Pius' X., in: StdZ 190 (1972), 249–262; O. Weiß, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995, 14–20.

Schultheologie und das kirchliche Lehramt, seine Kennzeichen seien falsche intellektuelle Neugier, Hochmut, Ignoranz und Täuschungsabsicht. Dies bewiese sich unter anderem dadurch, daß kein Modernist das ganze modernistische System offen vertrete, sondern immer nur in einer der genannten Rollen auftrete. In einem disziplinarischen Schlußteil traf die Enzyklika ganz praktische Maßnahmen zur Einschärfung der scholastischen Philosophie und Theologie, zur Maßregelung verdächtiger Dozenten und Priesteramtskandidaten, zur Buchzensur und zur Schaffung antimodernistischer Kontrollgremien.

Schon nach diesem kurzen Blick auf *Pascendi* wird deutlich, daß die Enzyklika auch auf eine handfeste theologische Modernisierungskrise reagierte. Tatsächlich setzte um 1900 bei katholischen Forschern eine konsequente Historisierung der heiligen Texte und Überlieferungen von Christentum und Kirche ein.¹⁷ Gleichzeitig sorgte die späte Rezeption der Kantschen Metaphysikkritik und der damals aktuellen Lebensphilosophie dafür, daß der im 19. Jahrhundert mühsam wiederaufgerichtete scholastische Denkrahmen erneut brüchig wurde.¹⁸ Vor diesem Hintergrund, so könnte man interpretieren, hat Pius X. mit seiner Enzyklika gewissermaßen die Notbremse gezogen und durch Repression ein theologisches Problem aufgeschoben, für das man damals keine schlüssige Lösung sah.

1. Die Akten und der Sekretär: Vincenzo Sardi

Jede Interpretation von *Pascendi* mußte bisher daran krankens, daß die vorbereitenden Akten zu der Enzyklika nicht auffindbar waren und man über Autorschaft und Intentionen letztlich nur spekulieren konnte. Einen ersten Hinweis aufgrund neu zugänglicher römischer Dokumente konnte ich im letzten Jahr geben.¹⁹ Das Dekret *Lamentabili sane exitu* der römischen Inquisition, zumeist als die erste große antimodernistische Maßnahme unter Pius X. gewertet, wurde im Juli 1907 nach sehr mühsamen, fast vierjährigen internen Diskussionen von der obersten römischen Behörde für Glaubensfragen erlassen. *Lamentabili* war tatsächlich ein rein theologisches Dokument und brachte zusammen mit seinen disziplinären Ausführungsbestimmungen eigentlich schon jene „theologische Notbremsung“, die gerade angesprochen wurde. Pius X. hatte die einzelnen Entscheidungen und das Dekret als Ganzes bestätigt; offensichtlich reichte es ihm aber nicht aus. *Lamentabili* verurteilte nur einzelne falsche Sätze der neuen Biblexe-

¹⁷ Zur katholischen Variante des Historismus-Problems vgl. z. B. C. Arnold, Der Beginn des Falles Turmel vor der Indexkongregation (1900/01). Mit Seitenblicken auf Alfred Loisy und einem Gutachten von Laurentius Janssens, in: P. Walter/H. J. Reudenbach (Hgg.), Bücherzensur – Kurie – Katholizismus und Moderne. FS Herman H. Schwedt (Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte 10), Frankfurt am Main 2000, 83–104.

¹⁸ Vgl. Weiß, Modernismus.

¹⁹ Vgl. C. Arnold, *Lamentabili sane exitu* (1907). Das Römische Lehramt und die Exegese Alfred Loisy, in: Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte 11 (2004), 24–51.

gese und Dogmengeschichte, ohne dabei die neue Gesamthäresie des Modernismus zu definieren.²⁰ Zudem findet sich in den Akten von *Lamentabili* im Archiv der Glaubenskongregation keine Spur der Vorbereitung von *Pascendi*. Die These war deshalb, daß *Pascendi* relativ kurzfristig als bewußte Überbietung von *Lamentabili* in einem engen Beraterkreis um den Papst entworfen wurde.

Im April 2004 konnte ich nun die Akten zu *Pascendi* im Vatikanischen Geheimarchiv auffinden. Dabei bestätigte sich das Bonmot, daß man etwas am besten dadurch versteckt, wenn man es genau dort ablegt, wo es hingehört. Die bisherige Suche nach den Akten von *Pascendi* war dabei vielleicht nicht so intensiv, wie man hätte denken können. Die Modernismusforschung sympathisierte – nicht ganz zu Unrecht – über weite Strecken mit den Opfern des Antimodernismus; dabei kam „Rom“ manchmal nur als monolithischer Block in den Blick.²¹ Die Akten zu *Pascendi* liegen nun tatsächlich dort, wo Enzykliken zu liegen pflegen: bei den sogenannten *Epistulae ad principes*.²² Dieses direkt dem Papst zugeordnete Sekretariat war nicht nur für die feierlichen lateinischen Schreiben an Fürsten und kirchliche Dignitäten, sondern auch für Enzykliken, Konstitutionen und Schreiben *motu proprio* zuständig.²³ An seiner Spitze stand deshalb ein versierter Latinist, in unserem Falle Monsignore Vincenzo Sardi. Sardi diente bereits unter Pius' Vorgänger Leo XIII. als Privatsekretär und hielt am 1. August 1903 vor den Kardinälen des Konklaves die *Oratio de eligendo pontifice*, die traditionelle lateinische Ansprache vor der Papstwahl. Pius X. bestimmte ihn bereits am Tag nach seiner Wahl zum Sekretär der Fürstenbreven.²⁴ Sardi ist schriftstellerisch durch einige hagiographisch-biographische Schriften hervorgetreten.²⁵ Insbesondere hat er aber 1904/05 die vorbereitenden Akten zur Definition der Unbefleckten Empfängnis Mariens von 1854 in einer zweibändigen Edition vorgelegt.²⁶ Lehramtliche Entschei-

²⁰ Vgl. die Einschätzung bei *Daly*, 194: „Lamentabili was a singularly inept instrument for the purposes envisaged by the Pope and Curia. When the smoke of the explosion had lifted and the rubble settled, only Loisy was seen to have sustained a direct hit.“

²¹ Dies gilt nicht für die zahlreichen Arbeiten von E. Poulat: zu seiner Würdigung vgl.: Un objet de science, le catholicisme. Réflexions autour de l'œuvre d'Émile Poulat (en Sorbonne, 22–23 octobre 1999), herausgegeben von V. Zuber, Paris 2001 (mit Bibliographie).

²² Eine wichtige Anregung bei dieser Suche war mir die Tatsache, daß Francesco Beretta in der parallelen Serie der „Epistulae latinae“ ein „Projekt“ zur späteren Enzyklika Providentissimus entdeckt hatte; *F. Beretta*, De l'inerrance absolue à la vérité salvifique de l'Écriture. Providentissimus Deus entre Vatican I et Vatican II, in: *FZPhTh* 46 (1999), 461–501, hier 485.

²³ Vgl. *F. R. Blouin* (Hg.), Vatican Archives. An Inventory and Guide to Historical Documents of the Holy See, New York/Oxford 1998, 175–177.

²⁴ Vincenzo Sardi di Rivisondoli (1855–1920), 1903 apostolischer Protonotar, 1908 Titularerzbischof von Cäsarea in Palästina, 1909–14 päpstlicher Delegat in Konstantinopel, 1916 Konsultor der Propagandakongregation, 1917 Assessor der Konsistorialkongregation und Sekretär des Kardinalskollegiums; vgl. *Annuari Pontifici* 1903–1921.

²⁵ U. a. *V. Sardi*, Vita del B. Gaspare del Bufalo, canonico della Basilica marciiana, fondatore della Congregazione dei missionari del Preziosissimo Sangue di N. S. G. C., descritta secondo i processi, Rom 1904.

²⁶ *V. Sardi*, La solenne definizione del dogma dell'Immacolato concepimento di Maria Santis-

dungsprozesse waren ihm also nicht fremd, und man muß Sardi nach der neuen Aktenlage nicht nur als den Übersetzer, sondern zumindest auch als den Endredakteur von *Pascendi* ansehen.²⁷

1.1 Der Beitrag Pius' X.

Blättern wir also den Faszikel zu *Pascendi* einmal auf. Er umfaßt ca. 300 Blatt, vielleicht nicht das ganze vorbereitende Material, aber doch den Teil, den Vincenzo Sardi für aufbewahrenswert hielt.²⁸ Im Gegensatz zu den Enzykliken und Schreiben *motu proprio*, die Sardi in den Jahren 1905–1906 zu bearbeiten hatte, enthält der *Pascendi*-Faszikel nicht nur die handschriftliche Korrekturfassung und die Reinschrift der lateinischen Übersetzung samt den Druckfahnen und einem fertigen Exemplar des Dokumentes,²⁹ sondern auch „Beiakten“, die einen Rückschluß auf den Redaktionsprozeß erlauben. Durch diese umfangreiche Dokumentation wollte Sardi wohl auf den besonderen Charakter dieses Dokumentes wie auch auf seine eigene besondere Rolle hinweisen, die über eine reine Übersetzertätigkeit hinausging.

Als erstes Schriftstück begegnet in dem Faszikel ein Doppelbogen mit einem anderthalbseitigen Autograph Pius' X. Der Papst entwirft ein dramatisches Bild: Der Feind des Menschengeschlechts (also der Satan) schlafe nie, sondern ändere je nach dem Lauf der Zeiten taktisch geschickt seine Sprache; immer bereit zum Kampfe, bringe er, selbst wenn die Wahrheit ihn verfolge, seine Batterien stets neu in Stellung. Deshalb könnten wir uns nie in falscher Sicherheit wiegen, ohne die biblische Verurteilung der falschen Propheten auf uns zu ziehen, die den Frieden verkündeten, wo kein Friede sei, und den Sieg dort, wo alles zur Schlacht rufe. Und deshalb sei es zu allen Zeiten, und besonders heute, wo die große Konspiration gegen unseren Herrn Jesus Christus, gegen seine übernatürliche Religion, gegen seine Kirche und sein Priestertum durch die falschen Lehrer, die die Finsternis Licht nennen und das Licht Finsternis, zum Höhepunkt gelangt sei, nötig – was nötig ist, das verrät uns Pius X. nicht mehr, denn er ist vor Erregung aus der Konstruktion gefallen und bietet nur noch den abschließenden Satz, daß nun die Zeit zum Reden gekommen sei.

sima. Atti e documenti pubblicati nel cinquantesimo anniversario della stessa definizione, 2 Bände, Rom 1904–05.

²⁷ Die Zeitung „La Croix“ brachte am 14. November 1907 die Nachricht, Sardi sei der alleinige Verfasser von *Pascendi*; vgl. P. Sabatier, Les Modernistes. Notes d'histoire religieuse contemporaine, Paris 1909, 66, Anmerkung 4. Dies wurde am 18. November 1907 von der Corrispondenza Romana Nr. 168 demontiert: Sardi sei nur der Übersetzer.

²⁸ Archivio Segreto Vaticano (ASV), Epistulae ad principes. Positiones et minutae 157 (1907/08), Faszikel 35^A (ohne Folierung/Paginierung). Sardi selbst hat den Mantelbogen des Faszikels beschriftet und unterschrieben. – Auffällig ist die ungewöhnliche Numerierung des Faszikels mit „35^A“, was auf eine spätere Einfügung in die Serie hindeuten könnte.

²⁹ Vgl. ASV, Epistulae ad principes. Positiones et minutae 156; z. B. zur Enzyklika „Acerbo nimis“ von 1905: ebd. Nr. 17.

1.2 *Der Impulsgeber für die Enzyklika: P. Albert Maria Weiß OP*
(durch Giuseppe Toniolo)

Wenn auch Vincenzo Sardi später die päpstliche Erregung in gefälliger lateinische Perioden kleiden und einige wenige Wortgruppen in die Einleitung der Enzyklika einbauen konnte, so wird doch deutlich, daß Pius X. – bei all seiner eindrucksvollen Arbeitskraft und seinem pastoralen Eifer – intellektueller Hilfe und Anstöße bedurfte, um die Enzyklika *Pascendi* zu schreiben. Öffnet man den Mantelbogen mit dem Autograph des Heiligen, kommen zwei kleine Briefdoppelbögen zum Vorschein. Sie sind datiert vom 29. Januar 1907 und richten sich an einen „verehrten Herrn Professor“. Unterschrieben hat sie der Dominikanerpater Albert Maria Weiß, damals Professor für Apologetik in Freiburg in der Schweiz und der Forschung als führender Antimodernist wohlbekannt.³⁰ Weiß will in dem Brief eine Frage des ungenannten Professors beantworten und fährt dann „um der größeren Klarheit und Bestimmtheit willen“ in lateinisch fort: „Zunächst ist die Häresie, die nun die Geister zu beherrschen bedroht, keine Häresie, wie es die alten Häresien waren, also eine Ansammlung einiger Propositionen, sondern sie ist ein Kompendium, mehr noch der Extrakt und der Geist aller Häresien, quasi das letzte Wort von all dem, was die einzelnen Häresien bis jetzt durch ihre eigenen Irrtümer als letztes Ziel erstrebten.“³¹ Deshalb reiche es nicht mehr aus, einzelne Irrtümer festzuhalten, sondern man müsse den allgemeinen Geist und den Habitus benennen, aus dem all das hervorkomme. Das sei aber sehr schwierig, weil die modernen Ideen aus sich heraus zwiespältig seien und weil ihre Vertreter sie absichtlich einnebelten, und zwar schlauer als seiner Zeit die Jansenisten. Die neue Häresie des Modernismus greife darüber hinaus die Fundamente des Glaubens und der Theologie selbst an, und soweit seien nicht einmal der Protestantismus und dessen Anhänger innerhalb und außerhalb der Kirche gegangen. In 14 weiteren Punkten entwirft Weiß daraufhin eine Gesamtsicht des Modernismus und benennt seinen historischen Positivismus und Relativismus in der Exegese und Patristik, der jede übernatürliche Offenbarung zunichte mache, seinen dogmatischen Minimalismus, seine Gegnerschaft zur scholastischen Philosophie, seine zersetzende Wirkung auf die Aszese in den Seminarien und Klöstern. Weiß verlangt abschließend eine theoretische und praktische Abwehr, und man erkennt unschwer Kerngedanken der Enzyklika „*Pascendi*“, die gut sieben Monate später erschien.

Ein neu zugänglicher Bestand im Vatikanischen Geheimarchiv ermöglicht es uns, die Kommunikationskanäle konservativer Intellektueller zum Hl. Vater noch besser offenzulegen. Pius X. unterhielt ein berühmt-berüchtigtes Privatsekretariat, die sogenannte *segretariola*, das teilweise in Kon-

³⁰ Über ihn zuletzt Weiß, *Dominikanerorden*, 133–203 und passim.

³¹ Vgl. den Abdruck des lateinischen Textes im Anhang.

kurrenz zum Staatssekretariat trat. Die Bestände sind seit 2003 zugänglich und durch ein exzellentes Inventar erschlossen.³² Daraus ergibt sich die Identität des „verehrten Professors“, an den Weiß eigentlich schrieb: Es war der Turiner Nationalökonom Giuseppe Toniolo³³, ein strengkirchlicher katholischer Laie, der vom Vatikan mit einer Werkausgabe, einem nach ihm benannten Institut und unlängst noch mit einer Sondermarke geehrt worden ist. Beeinflußt von der historischen Schule der Nationalökonomie³⁴, gehörte der sozial-konservative Toniolo zu den Vordenkern der Sozialenzyklika *Rerum novarum* Leos XIII. und engagierte sich in der katholischen Laienbewegung der *Opera dei Congressi*. Als diese von Pius X. 1906 wegen zu christdemokratisch-unabhängiger Ausrichtung aufgehoben worden war, ernannte der Papst ihn zum Vorsitzenden einer der drei hierarchisch kontrollierten Nachfolgeinstitutionen, Vorläufern der Katholischen Aktion.³⁵ Toniolos Briefwechsel mit dem Papst füllt eigene Faszikel und betrifft neben sozialpolitischen Fragen immer wieder auch Themen der internen Kontrolle der italienischen Kirche im engeren Sinne. Den Pater Weiß hatte Toniolo in den 1890er Jahren als nationalökonomischen Professorenkollegen in Fribourg kennen- und schätzengelernet. Beide verband die sozial-konservative politische Ausrichtung wie die Angst vor einer unabhängig-laikalen Christdemokratie. Weiß war es hier wie Toniolo gegangen: Er hatte die christlich-soziale Bewegung in Österreich mitbegründet, bekämpfte dann aber als Ratgeber des Wiener Kardinals Gruscha die christlich-soziale Partei Karl Luegers schon unter Leo XIII. vergeblich und mußte deshalb Österreich verlassen. Toniolo machte sich vor diesem Hintergrund auch gerne die theologischen Ansichten von Weiß zu eigen und übermittelte schon im September 1905 ein erstes Memorandum von Weiß an Pius X. Der Papst antwortete, daß er mittlerweile auch ein längeres persönliches Gespräch mit dem Dominikaner gehabt habe und den von ihm genannten Gefahren begegnen wolle.³⁶ Wie wir nun belegen können, faßte Weiß eineinhalb Jahre später noch einmal nach, in dem Wissen, daß Toniolo seine Gedanken dem Heiligen Vater vorlegen würde.³⁷

³² A. M. Dieguez, L'Archivio particolare di Pio X. Cenni storici e inventario (CAV 51, Vatikanstadt 2003); S. Pagano, L'Archivio particolare di Pio X all'Archivio Segreto Vaticano, in: *La Bella*, 153–182.

³³ Über ihn J. Mady in: BBKL 12 (1997), 327 f.; Atti del Convegno di studi su Giuseppe Toniolo (Treviso, 1845 – Pisa, 1918): Pisa, 7–8 ottobre 1988, Pisa 1990; P. Pecorari, Toniolo. Un economista per la democrazia, Rom 1991.

³⁴ R. Molesti, Giuseppe Toniolo e la scuola storica tedesca, in: *Il pensiero economico moderno* 20 (2000), 13–29.

³⁵ Vgl. F. Malgeri, Il Papa dell'Azione cattolica, in: *La Bella*, 453–480.

³⁶ Das Ganze in ASV, Archivio particolare Pio X, b. 15 (Corrispondenza: September 1905), fol. 797–799 (mit dem eigenhändigen Antwortentwurf von Pius X.). Das Memorandum liegt nicht bei.

³⁷ Daß Weiß über Toniolo Einfluß auf Pius X. nehmen wollte, ergibt sich klar aus seinen anderen Briefen an Toniolo: Vgl. Biblioteca Apostolica Vaticana, Carteggio Toniolo, Brief Nr. 4533: A. M. Weiß an G. Toniolo, 22. September 1905: Weiß spricht von seiner bevorstehenden Audienz beim Papst, bei der er als Ordensmann nicht unaufgefordert über seine Anliegen reden will. Toniolo solle

Pius X. hatte sich zwar schon länger mit dem Gedanken einer Verurteilung der gefährlichen neuen Ideen in Exegese und Religionsphilosophie befaßt, und die Gefahr der *novità* wurde bereits 1906 auch von Mitgliedern des italienischen Episkopats beschworen.³⁸ Der Weg, den die römische Kurie unter ihm bisher dazu beschritten hatte, war aber ein traditioneller: Die Indexkongregation und das Sanctum Officium hatten Werke, vor allem des Exegeten Alfred Loisy, indiziert, und im Januar 1907 waren es bereits geschlagene drei Jahre, daß man im Sanctum Officium an einem Syllabus der Hauptirrtümer Loisys arbeitete. Dieser erschien endlich im Juli 1907, sprach aber nicht explizit vom Modernismus als neuer Gesamthäresie.³⁹ Pius X. war ein ungeduldiger Papst, der Ergebnisse sehen wollte, und man wird nicht darin fehlgehen, daß ihm Pater Weiß schon vorher die Augen dafür geöffnet hatte, was eigentlich not tat: die erstmalige Offenlegung eines häretischen Systems durch das Lehramt selbst und effektive Kontrollmaßnahmen.

Die eklatante Bedeutung des kleinen Briefes von P. Weiß läßt sich auch direkt belegen: Am 17. April 1907 hielt Pius X. eine Konsistorial-Allokution „contra neo-reformismum religiosum“, die von dem italienischen Modernismus-Forscher Lorenzo Bedeschi „eine erste theoretische Skizze des Antimodernismus“ genannt wird.⁴⁰ In dieser Allokution übernahm Pius X. direkt Formulierungen aus dem Brief von Weiß, unter anderem: Die „eretici moderni“ vertreten nicht einfach eine Häresie, sondern „il compendio e il veleno di tutte le eresie“.⁴¹ Sie beschränkten die Inspiration der Hl. Schrift auf dogmatische Gegenstände und unterschieden sie nicht von der poetischen Inspiration „eines Aischylos oder Homer“.⁴² Sie relativierten die Tradition und unterhöhlten die Autorität der Kirche.⁴³

Die Enzyklika *Pascendi* war dann die Ausarbeitung dieser ersten „Skizze“; sie erschien im September 1907 und überbot bewußt das Dekret

als Laie reden bzw. habe ja schon einen Wink gegeben: „*Wer das Ohr des Papstes hat und diese Freiheit nicht benutzt, der ladet eine Verantwortung vor Gott auf sich.*“ Ebd. Brief Nr. 4600: A. M. Weiß an G. Toniolo, 13. November 1905: „*Es muß auf katholischer Seite durch die Kirche selber ein entschiedener Schritt zur Reform des Lebens und des theologischen Studiums geschehen.*“ Weiß bezeichnet sich selbst als nicht Hyperkonservativer, obwohl er als solcher verschrien sei. Dennoch: „*Es ist ganz wie zu den Zeiten Luthers. Läßt man alles gewähren oder will man gar nichts von ‚Reformen‘ hören, so kommt beides auf dasselbe hinaus: die Gefahr wird immer größer.*“ „*Es genügt nicht, bloß die [unleserlich] zu verurteilen. Es muß auch etwas, und zwar etwas Ernstliches geschehen, damit die alten Wahrheiten in neuer Form und mit neuen Mitteln gelehrt und verteidigt werden.*“ „*Lieber verehrter Herr Professor [...] Stellen Sie das dem Papst mündlich vor. Schriftlich macht es nicht genug Eindruck, wenn er überhaupt Zeit findet es zu lesen.*“

³⁸ Vgl. L. Bedeschi, *L'Antimodernismo in Italia. Accusatori, polemisti, fanatici*, Cinisello Balsamo 2000, 29–32.

³⁹ C. Arnold, *Lamentabili sane exitu* (1907). Das Römische Lehramt und die Exegese Alfred Loisys, in: *Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte* 11 (2004), 24–51.

⁴⁰ Bedeschi, 36. Vgl. die Einschätzung als „*declaration of war*“ durch G. Daly, *Transcendence and Immanence. A Study in Catholic Modernism and Integralism*, Oxford 1980, 191.

⁴¹ ASS 40 (1907), 266–269, hier 268. Vgl. Brief Weiß, Punkt I (Text unten im Anhang).

⁴² Ebd. Vgl. Brief Weiß, Punkt II.

⁴³ Ebd. Vgl. Brief Weiß, Punkt III.

Lamentabili, wie man in den offiziellen Fußnoten in den *Acta Sanctae Sedis* zugab.⁴⁴ Nicht mehr das scholastische Verfahren des Herausschälens von Propositionen, sondern die Enttarnung einer falschen modernen Weltanschauung wurde hier geboten.

Weiß war also einer der Anreger und Vordenker der Enzyklika *Pascendi*, die im Grunde genommen die Agenda der katholischen Kirche bis zum II. Vatikanum mitbestimmt hat.⁴⁵ Ein genauerer Blick auf sein Wirken läßt ihn dabei als modern-antimodernen konservativen „Gegenintellektuellen“ erscheinen: Weiß verfocht zunächst nicht einen naiven Konservatismus; er verstand sich als bewußter Erneuerer des Antiliberalismus und Ultramontanismus aus dem 19. Jahrhundert. Sein intellektuelles Schlüsselerlebnis war die Nachfolge und dann die bewußte Distanzierung von seinem Münchener Lehrer Ignaz Döllinger. Dessen Schicksal blieb ihm ein warnendes Beispiel: Er meinte, damit selbst in die Abgründe des Liberalismus geschaut zu haben. Er bewahrte sich deshalb eine feine Witterung für alle Tendenzen der innerkatholischen Pluralisierung, für Historismus und Subjektivität. Obwohl ihm seine Position als Freisinger Seminarprofessor Freiräume bot, wählte Weiß dann den Dominikanerorden als transnationale geistige Heimat, deren erneuerter Thomismus ihn anzog. In diesem Orden führte Weiß nun keineswegs eine anonyme Ordensexistenz, die sich selbstverleugnend in das große Ganze einordnete. Eine gewisse Flamboyanz kennzeichnete sein ganzes Wirken; er selbst stilisierte sich zu einem modernen Propheten, zu einem zweiten Jeremias und Eliasjünger.⁴⁶

Weiß' sozial- und kirchenpolitisches Engagement erfolgte aus intellektueller Überzeugung. In schöpferischer Aufnahme der alten jesuitisch-dominikanischen Kontroverse um die Zuordnung von Natur und Übernatur arbeitete er scharf den Vorrang des übernatürlichen Zieles heraus und entwickelte daraus eine tendenziell autoritäre Ekklesiologie und Gesellschaftslehre: „Indem Gott die Menschheit zur übernatürlichen Ordnung erhob, hat er ihr das Streben nach dem übernatürlichen Ziel nicht bloß als ein schönes Ideal, sondern auch als unerläßliche Pflicht auferlegt.“⁴⁷ „Wenn aber alles auf das übernatürliche Ziel der übernatürlichen Ordnung bezogen werden soll, dann muß jene Anstalt, in der die übernatürliche Ordnung nach Christi Gesetz verkörpert ist, [...] dann muß die Kirche, muß das Papsttum ein Recht haben, zu überwachen und zu beurteilen, was der Erreichung des übernatürlichen Zieles dienlich und was hinderlich ist.“⁴⁸ Darin war für Weiß der Sinn des Ultramontanismus zusammengefaßt, und seine

⁴⁴ ASS 40 (1907), 593: „Decretum S. Officii diei 3. Iulii 1907, quo damnati sunt praecipui modernistarum errores, mirifice illustratur ac *perficitur* [meine Hervorhebung] per hodiernum providentissimum ac momentosum Summi Pontificis documentum [...]“

⁴⁵ Wolf, Antimodernismus.

⁴⁶ A. M. Weiß, *Lebensweg und Lebenswerk. Ein modernes Prophetenleben*, Freiburg i. Br. 1925.

⁴⁷ Ebd. 124.

⁴⁸ Ebd. 125 f.

größte Sorge war, daß viele Katholiken um 1900 nicht mehr ultramontan sein wollten. Das war für ihn die „religiöse Gefahr“⁴⁹: „In religiösen Kreisen und Zeiten, besser gesagt dort, wo die Dogmatik die Herrschaft hat, da sind die Katholiken ultramontan oder kirchlich gesinnt ohne alle weitere Rücksicht. Wo die Politik die Oberhoheit gewinnt, in Zeiten, da man alles Gewicht darauf legt, die Welt zu verstehen und mit der Welt in Frieden zu leben, da siegt der Opportunismus auf Kosten des Friedens und der Einheit unter den Katholiken.“⁵⁰ Weiß setzte auf konservative Identitätssicherung, auf klare Innen-Außen-Unterscheidungen, auf eine eindeutige Positionierung des Katholizismus, nämlich als Antiliberalismus und Antimodernismus. Nicht die individuelle Persönlichkeit war im Kontext der Moderne zu retten⁵¹, sondern die seelenrettende Autorität der Kirche zu bewahren. Dabei richtete sich Weiß' Zeitkritik auch auf die blinden Flecken in der Wahrnehmung liberalkatholischer Geister: Nationalismus, Herrenmenschentum und die antijudaistische Tendenz der Kritik an der Gesetzeskirche wurden von ihm diagnostiziert, aber zu plakativ angeprangert,⁵² als daß eine tatsächliche Nachdenklichkeit bei den Betroffenen erreicht werden konnte. Im übrigen huldigte auch Weiß einem katholisch-antikapitalistischen Antisemitismus⁵³, der Teil seiner konservativen Vision war, die „soziale Frage“⁵⁴ durch die Rückkehr zu einer mittelalterlich-ständischen Gesellschaftsidylle zu lösen.

Allen Bemühungen um konfessionelle Annäherung – nicht nur im theologischen, sondern auch im gesellschaftlich-politischen Bereich⁵⁵ – stellte Weiß seinen radikalen Antiprotestantismus entgegen: Das ursprüngliche Lu-

⁴⁹ A. M. Weiß, *Die religiöse Gefahr*, Freiburg i. Br. 1904.

⁵⁰ Weiß, *Lebensweg*, 126.

⁵¹ F. W. Graf, *Rettung der Persönlichkeit. Protestantische Theologie als Kulturwissenschaft um 1900*, in: *R. vom Bruch/G. Hübinger/F. W. Graf* (Hgg.), *Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Krise der Moderne und Glaube an die Wissenschaft*, Stuttgart 1989, 103–131.

⁵² Weiß setzte sich schon 1897 kritisch mit einer etwas obskuren französischen reformkatholischen Schrift von Sar Péladan auseinander, die die Kirche von der „unseligen semitischen Schnur“ abschneiden wollte. Weiß rief dazu empört aus: „Ohne Antisemitismus bis aufs Messer kein Katholizismus der Zukunft!“ A. M. Weiß, *Lebens- und Gewissensfragen der Gegenwart*, Band 1, Freiburg i. Br. 1911, 236f. (Nachdruck des Artikels „Die drohende Religionsdemokratie“ von 1897).

⁵³ Zur Diskussion um die diesbezüglichen Thesen von Olaf Blaschke vgl. *G. Fleckenstein/Chr. Schmidtmann*, *Katholischer Antisemitismus im europäischen Vergleich. Die Generaldebatte der 14. Tagung des Schwerter Arbeitskreises Katholizismusforschung am 25. November 2000 in Dortmund*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 49 (2001), 244–247; sowie demnächst die Beiträge in der von Hubert Wolf herausgegebenen Dokumentation der Tagung „Katholizismus und Judentum“ in der Katholischen Akademie in Bayern.

⁵⁴ Zum Kontext vgl. *G. Hübinger*, *Intellektuelle und Soziale Frage im Kaiserreich. Ein Überblick*, in: *U. Alemann [u. a.]* (Hgg.), *Intellektuelle und Sozialdemokratie*, Opladen 2000, 29–41. Interessant ist Hübingers Hinweis (ebd. 36) auf die Parallelität der Disziplinierung von Intellektuellen im katholischen und im sozialdemokratischen Milieu. Dabei sollte aber bedacht werden, daß der kuriale Antimodernismus im Falle des „praktischen Modernismus“ in vielfacher Weise in Deutschland abgebremsst wurde – nicht zuletzt von der Mehrheit des Episkopats.

⁵⁵ Vgl. den Kampf gegen den „praktischen Modernismus“ im Zentrums- und Gewerkschaftsstreit; Weiß, *Dominikanerorden* (Lit.).

thertum, das er vom späteren staatskirchlichen Byzantinismus unterschied, war für ihn der Vater des modernen subjektiven Geistes.⁵⁶ Als Fortsetzer seines plötzlich verstorbenen Ordensbruders und Vorbildes Heinrich Suso Denifle suchte er „Luther und das Luthertum in seiner frühesten Entwicklung“ (Bd. 2, 1909) historisch zu desavouieren.⁵⁷ Reformation und Gegenreformation bildeten die historische Folie, auf der Weiß auch seine Gegenwart verstand, übrigens auch in seinem Modernismus-Memorandum für Pius X.⁵⁸ Und dies ist nicht nur ein Thema der historisch motivierten Identitätsbildung.⁵⁹ Bei der Suche nach strukturell verwandten Typen intransigentier Intellektualität wird man neben dem Ultramontanismus des 19. Jahrhunderts wohl erst wieder im 16. Jahrhundert bei den humanistisch gebildeten Kontroversisten und Ketzerjägern vom Schläge eines Johannes Eck, eines Ambrosius Catharinus oder eines Alphons von Castro fündig werden.⁶⁰

Im Kontext des sogenannten deutschen Katholizismus wurde Weiß' Position als dysfunktional für das Milieu empfunden, Weiß' Warnungen vor der „religiösen Gefahr“ wurden mit Spott überzogen. Hinter Weiß standen weder der deutsche Episkopat noch der deutsche Katholizismus politischer und verbandlicher Art; neben dem Wohlwollen Pius' X. stand hinter ihm aber die Medienmacht des Herder-Verlags. Nicht als kirchlicher Funktionär, sondern als theologischer Autor trat Weiß seinen Kampf an: Bei Herder wurden fast alle seine zahlreichen Werke aufgelegt, die Apologie des Christentums in fünf Bänden viermal, die noch populäreren Werke „Die Kunst zu leben“ und „Lebensweisheit in der Tasche“ erreichten Auflagen von über 30 000 Exemplaren. Hier erschien auch sein autobiographischer Rückblick „Lebensweg und Lebenswerk. Ein modernes Prophetenleben“⁶¹ oder die „Lebens- und Gewissensfragen der Gegenwart“, die aus seinen monatlichen zeitkritischen Beiträgen in der Linzer Theologisch-praktischen Quartal-

⁵⁶ A. M. Weiß, *Liberalismus und Christentum*. Mit dem Anhang „Rückblick auf eine Lebensarbeit gegen den Liberalismus“, Trier 1914, 321 f.

⁵⁷ Vgl. auch die im selben Jahr erschienene „Lutherpsychologie“.

⁵⁸ Vgl. z. B. das Echo in Giuseppe Toniolo an Pius X., Pieve di Soligo, 21. September 1905; ASV Arch. Part. Pio X. b. 15, fol. 797f.: „Il dottissimo e piissimo Padre Weiss, più volte ebbe a discorrermi delle varie, profonde e spesso violenti correnti filosofiche, razionalistiche, antireligiose, che i suoi studi (specie l'ultimo Volume) e le sue estese relazioni personali, gli rivelarono minacciose, non solo sostenendo assalti gravi o aperti o latenti al cattolicesimo, ma insinuando insensibilmente fra i credenti stessi migliori, uno spirito dissolvante della fede e disciplina cattolica, che può rassomigliarsi allo stato degli animi, che precedette la Riforma luterana.“

⁵⁹ Vgl. dazu C. Arnold, *Konfessionalismus und kirchenhistorische Forschung in Deutschland (1900–1960)*, in: A. Melloni/M. Faggioli (Hgg.), *Preparativi per un bilancio delle scienze religiose nel novecento*, Münster 2005 (im Druck).

⁶⁰ Dies ist ein ergänzender Aspekt zu: O. Blaschke (Hg.), *Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter*, Göttingen 2002. Dazu kritisch: C. Kretschmann/H. Pahl, Ein „zweites konfessionelles Zeitalter“? Vom Nutzen und Nachteil einer neuen Epochensignatur, in: HZ 276 (2003), 369–392.

⁶¹ Der Rückblick „Lebensarbeit gegen den Liberalismus“ von 1914 mußte allerdings im hochkonservativen Trierer Petrus-Verlag erscheinen, da Weiß auf dem Höhepunkt des Gewerkschaftsstreits in Deutschland selbst für Herder als Autor nicht mehr tragbar war. Es blieb dann freilich bei dieser Ausnahme.

schrift hervorgingen. Noch in der fünften Auflage des Herderschen Staatslexikons von 1932 ist Weiß auf einem Schmuckblatt mit Portrait und großen Worten aus seiner Feder verewigt.⁶² Subjektiv fühlte Weiß sich nach 1900 zusehends isoliert und starb recht einsam, nachdem er am Vorabend seines Todes noch einmal seiner Zeit bei Döllinger gedacht hatte. Wir erkennen ihn heute als wirkmächtigen geistigen Vorbereiter der Enzyklika *Pascendi*, der zumal die Grundidee, eine qualitativ neue Gesamthäresie der Moderne zu definieren, beigesteuert hat.

Kehren wir aber zur Enzyklika *Pascendi* zurück. Giuseppe Toniolo war auch deshalb auf dem laufenden über die Enzyklika *Pascendi*, weil er mit Billigung Pius' X. an der Gründung eines internationalen katholischen wissenschaftlichen Instituts arbeitete. Der Papst wollte sich bei aller Orthodoxie keine Fortschrittsfeindlichkeit nachsagen lassen und kündigte am Ende von *Pascendi* tatsächlich die Gründung dieses Instituts an, das die wahre, neuscholastisch fundierte Wissenschaft befördern sollte.⁶³ Aus dem Plan wurde schließlich nichts, weil sich die gemäßigten und die radikal antimodernistischen Kräfte in der römischen Kurie gegenseitig lähmten. Roger Aubert hat das bereits 1978 in abschließender Weise rekonstruiert.⁶⁴ In unserem Kontext erscheint es aber bemerkenswert, daß Pius X. den persönlichen Wunsch äußerte, daß P. Weiß Mitglied des Instituts werden sollte. Er tat dies in einem Handschreiben an den intransigenten Papsthistoriker Ludwig Pastor⁶⁵, der in der vorbereitenden Kommission gegen den Kardinalprotektor der Instituts, den früheren Kardinalstaatssekretär Rampolla, arbeitete. Neben Weiß wurde durch das persönliche Eingreifen des Papstes auch der Rottenburger Bischof Paul Wilhelm Keppler auf die Liste des Instituts gesetzt. Keppler hatte schon 1903 ein lateinisches Memorandum gegen den deutschen Reformkatholizismus an Leo XIII. gerichtet, das Karl Hausberger unlängst ediert hat.⁶⁶ Auch dieses Memorandum nimmt Gedankengänge von *Pascendi* vorweg, ohne daß aber ein konkreter Einfluß auf die Enzyklika aktenmäßig greifbar wäre.⁶⁷ Weiß und Keppler wie der eben-

⁶² Staatslexikon⁵ 5 (1932), nach S. 1144. – Eine durchaus kritische Würdigung von Weiß findet sich im zugehörigen Artikel von A. M. Knoll; ebd. 1146–1149.

⁶³ In dem Faszikel zu *Pascendi* findet sich ein zweieinhalbseitiges Exposé, das Ausführungen zum Institut in der in Vorbereitung befindlichen Enzyklika anregt. Der Autor konnte noch nicht identifiziert werden.

⁶⁴ R. Aubert, Un projet avorté d'une association scientifique internationale catholique au temps du modernisme, in: AHP 16 (1978), 223–312.

⁶⁵ Reproduktion bei W. Wühr (Hg.), Ludwig Freiherr von Pastor, Tagebücher – Briefe – Erinnerungen, Heidelberg 1950, nach S. 496.

⁶⁶ K. Hausberger, Eine Denkschrift des Rottenburger Bischofs Paul Wilhelm von Keppler über den Reformkatholizismus aus dem Jahr 1903, in: RoJKG 21 (2002), 321–340; ders., Der Rottenburger Bischof Paul Wilhelm von Keppler (1898–1926) – ein Exponent des Antimodernismus im deutschen Episkopat, in: ebd. 163–177; vgl. ders., „Reformistae quoad intellectum confusi sunt, quoad mores mendaces“. Zur antimodernistischen Protagonistenrolle des Rottenburger Bischofs Paul Wilhelm von Keppler (1898–1926), in: Wolf, Antimodernismus, 217–239

⁶⁷ Keppler hatte allerdings im Frühjahr 1907 eine Audienz bei Pius X.; Weiß, Dominikanerorden, 74.

falls vorgeschlagene Innsbrucker Jesuit und historische Polemiker Emil Michael SJ waren in der Kommission als zu wenig wissenschaftlich abgelehnt worden, u. a. von P. Franz Ehrle SJ, dem späteren Kardinalbibliothekar der hl. römischen Kirche. Der polemische und popularisierende Zug dieser Herren irritierte die Kommission ebenso wie sie den Papst erfreute, der doch keine reine, sondern eine politisch und kirchlich wirksame Wissenschaft befördern wollte.

2. Joseph Lémus – der geistige Vater des lehrhaften Teils

Die Forschung hatte schon länger vermutet, daß in *Pascendi* im wesentlichen zwei Vorlagen unterschiedlicher Autoren, ein lehrhafter und ein praktischer Teil, zusammengefügt worden sind.⁶⁸ Als Autor des lehrhaften Teils vermutete man seit 1946 mit einiger Sicherheit den römischen Prokurator der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, P. Joseph Lémus.⁶⁹ Der Franzose Lémus beschäftigte sich schon länger mit den Schriften seines Landsmannes, des Exegeten und Erzmodernisten Alfred Loisy, und suchte in ihnen ein häretisches System zu entdecken. Dies war in der kirchlichen Öffentlichkeit Roms bekannt, weil er auch Vorträge zu diesem Thema hielt. Gabriel Daly entdeckte Ende der 1970er Jahre im Nachlaß von Lémus ein 62seitiges französisches Typoskript, das große Ähnlichkeit, allerdings keine wörtliche Übereinstimmung, mit dem lehrhaften Teil von *Pascendi* aufwies.⁷⁰ In den neu entdeckten Akten zu *Pascendi* findet sich nun eine ausführliche, fünfseitige italienische Gliederung dieses Typoskripts von der Hand Lémus'.⁷¹ Vincenzo Sardi hat anscheinend diese Gliederung für seinen lateinischen Text benutzt und sie stellenweise mit dem Material von Weiß und aus einer anderen, kürzeren Zusammenstellung von modernistischen Propositionen, deren Autor einstweilen nicht identifiziert werden konnte⁷², angereichert. Diese Zusammenstellung betonte, daß mit dem Modernismus nun die intellektuellen und sozialen Irrtümer des 19. Jahrhunderts, z. B. Kantianismus und Liberalismus, im Schoße der Kirche angekommen seien und ohne Eingreifen zu einer Religion ohne Dogmen und einer Gesellschaft ohne Gott führen würden. Der Grundgedanke von den sieben Rollen des Modernisten und ihre inhaltliche Füllung stammte aber

⁶⁸ Vgl. Schwedt (Lit.).

⁶⁹ J. Rivière, Qui rédigea l'encyclique „*Pascendi*“, in: BLE 47 (1946), 143–161 (dazu auch ebd. 242f.). Der Bruder von Lémus, Jean-Baptiste Lémus OMI (1851–1938), wurde wegen seines „Catéchisme sur le Modernisme“ (Paris 1907) vom Papst belobigt. Vgl. ASS 41 (1908), 209f.

⁷⁰ Daly, 232–234.

⁷¹ Dies hat ein direkter Schriftvergleich mit Briefen von Lémus an Pius X. im Vatikanischen Geheimarchiv ergeben.

⁷² Dieses vierzehnteilige handschriftliche Exposé hat von zweiter Hand die Überschrift „Tendenza del pensiero scientifico odierno in materia religiosa“ erhalten. Als Autoren konnten durch Schriftvergleich im ASV bereits Louis Billot SJ, Laurentius Janssens OSB und Willem van Rossum CSsR ausgeschlossen werden. – Die Schrift ist allerdings der sekundären Überschrift auf dem Brief von Weiß an Toniolo sehr ähnlich; s.u. den Anhang.

wesentlich von Lémus, wobei dieser die ersten drei Rollen, den Philosophen, den Gläubigen und den Theologen, in einem Punkt gemeinsam behandelte. Lémus' Gliederung trägt die bedeutsame Überschrift: „Zusammenfassung des Systems der Modernisten, genauerhin von Loisy“.⁷³ Der lehrhafte Teil von *Pascendi* setzte sich also eigentlich nur mit Loisy auseinander. Ähnlich wie schon bei *Lamentabili* war der andere große Erzmodernist George Tyrrell überhaupt nicht bzw. nur indirekt im Blick. (Gegen den Anglo-Iren Tyrrell wurden vor allem diszipliniäre Mittel angewandt, über die Kardinalstaatssekretär Merry del Val wachte⁷⁴, der als spanischer Diplomatensohn eine englische Erziehung genossen hatte.)

Über Lémus selbst wußten wir bisher nicht allzuviel. Er hatte im Scholastikat seines Ordens gelehrt, war Mitglied der Accademia S. Tommaso in Rom und seit 1894 Konsultor der Studienkongregation. Er erschien als ein typischer Neuscholastiker, dem Gabriel Daly sogar eine ehrliche antimodernistische Entrüstung in relativ gemäßigtem Tone zubilligte.⁷⁵ Die Akten des Privatsekretariats von Pius X. werfen allerdings ein härteres Licht auf den Hauptverfasser von *Pascendi*. Im Jahr 1914 wollte die römische Indexkongregation, deren Konsultor Lémus 1913 geworden war⁷⁶, die Schriften von Charles Maurras und seiner Action française auf den Index der verbotenen Bücher setzen.⁷⁷ Der Agnostiker Maurras sah die katholische Kirche als objektiven Ordnungsfaktor und als Stütze in seinem Kampf gegen die laizistische französische Republik und den Liberalismus. Seine Politik trug chauvinistische und faschistische Züge, fand aber in weiten Teilen des monarchistisch und integralistisch gesinnten französischen Katholizismus Unterstützung, weil man dort den politischen Sozialismus und Liberalismus wie auch die liberalkatholische Christliche Demokratie ablehnte. Zu diesen Kreisen gehörte auch Lémus. Er intervenierte brieflich beim Papst gegen die Indizierung von Maurras.⁷⁸ Mit Lémus und im selben Sinne verwendeten sich beim Papst auch der Kardinal Willem van Rossum und der Erzbischof Pierre-Armand Sabadel (mit Ordensnamen Pie de Langogne OFMCap), der eine Mitglied, der andere Konsultor der Indexkongrega-

⁷³ „Sunto del sistema de' modernisti, specie del Loisy“; ASV Ep. ad princ., Pos. et min. 157 (1907/08), Fasz. 35^a.

⁷⁴ Vgl. etwa G. Lease, Merry del Val and Tyrrell. A Modernist Struggle, in: Downside Review 102 (1984), 133–156; *Schultenover*, passim.

⁷⁵ *Daly*, 179–187.

⁷⁶ Sammlung Herman H. Schwedt/Personen-Datenbank des Münsterschen DFG-Projektes „Römische Inquisition und Indexkongregation“. Lémus war 1913 mit einem Gutachten an der Indizierung von Henri Bremonds „Sainte Chantal“ beteiligt.

⁷⁷ Dazu nun umfassend: *J. Prévotat*, Les catholiques et l'Action française. Histoire d'une condamnation 1899–1939, Paris 2001, 175–194.

⁷⁸ Lémus betonte unter anderem, daß eine Zensur der Action française den „Triumph der Liberalen, Modernisten und Sillonisten“ bedeuten würde. Den philosophischen Positivismus Maurras' unterschied er nachdrücklich vom „modernistischen Agnostizismus“; J. Lémus an Pius X., undatiert [Januar 1914]; ASV Arch. Part. Pio X, b. 116, fol. 1022r-1023v.

tion.⁷⁹ Beide hatten eine entscheidende Rolle bei der Erarbeitung des Dekrets *Lamentabili* und der Exkommunikation Alfred Loisy's gespielt.⁸⁰ Pius X. unterließ dann tatsächlich die Publikation des von der Indexkongregation schon beschlossenen Bücherverbotes gegen Maurras und die *Action française*.

3. Kardinal Vives y Tuto und der disziplinäre Teil

Hinter dem praktischen Teil der Enzyklika, der ein striktes antimodernistisches Überwachungssystem anordnete, hat man als Autor seit längerem den spanischen bzw. katalanischen Kapuziner und Kurienkardinal José Calasanz Vives y Tuto vermutet.⁸¹ Vives y Tuto hatte in Lateinamerika und Frankreich als Ordensmann diverse Vertreibungen erleben müssen und war entsprechend antiliberal geprägt. Sein kurialer Aufstieg begann unter Leo XIII., wo er unter anderem für die Nichtigkeit der anglikanischen Weihen eintrat, und vollendete sich unter Pius X., der ihn mehr als jeden anderen Kardinal schätzte. (Wegen seiner vielseitigen Aufgaben unter Pius X. gab man ihm den Spitznamen: Vives fa tutto; er selbst scherzte darüber auf dem Sterbebett: Vives è tutto.) Bemerkenswert ist, daß Vives im Frühsommer 1907 in Kontakt mit Albert Maria Weiß und Giuseppe Toniolo wegen einer geplanten italienischen Übersetzung von Weiß' „Die religiöse Gefahr“ stand.⁸²

Die 35 Seiten umfassende, in italienisch abgefaßte Vorlage für den zweiten Teil der Enzyklika stammt – wie ein Schriftvergleich mit seinen Briefen an Pius X. ergab – eindeutig von der Hand des Kardinals und ist schon rein formal von vornherein als zweiter Teil eines vorstrukturierten Gesamtdokumentes entworfen worden⁸³ – ein wichtiger Hinweis auf die direkte Mitwirkung von Vives an der Planung der Enzyklika. Die Vorlage wurde in ihrer Substanz in die Enzyklika übernommen, allerdings stilistisch stark aufgebessert – wahrscheinlich von Vincenzo Sardi. Vives' Elaborat bietet zum einen die konkreten disziplinären Maßnahmen gegen den Modernismus, zum anderen lieferte er durch ein Florileg päpstlicher Maßnahmen ge-

⁷⁹ ASV Arch. Part. Pio X, b. 116, fol. 997r-v (van Rossum); ebd. 1014–1019 (Sabadel).

⁸⁰ Arnold, *Lamentabili*.

⁸¹ Über ihn K. Hausberger, in: BBKL 12 (1997), 1535–1545; F. Raurcell, *L'Antimodernisme i el Cardenal Vives i Tutó*, Barcelona 2000.

⁸² Biblioteca Apostolica Vaticana, Carteggio Toniolo, Brief Nr. 4871: Billet/Besuchskarte von Vives y Tuto, 6. Juni 1907: „Il Cardinale Vives riverisce l'egregio e carissimo Sigr. Toniolo e gli dice che per semplice consiglio cercò d'indurre quel buon sacerdote a fare una versione del libro del P. Weiß; ma vista la versione parziale già fatta e la giusta paura dell'editore anche io credo che non si deve fare. Del resto il P. Weiß stesso mi scrive che in vista di ciò la traduzione sarà impossibile. E così sembra che non deve aver paura l'editore fiorentino.“

⁸³ Das Manuskript ist von Vives selbst in der rechten oberen Ecke durchlaufend foliiert worden. Der erste Satz auf der ersten Seite ist ohne Überschrift eingerückt und deutlich als Beginn markiert. Da er aber inhaltlich auf Vorangegangenes verweist (Incipit: „Alla gravità dei mali del modernismo o progressismo o riformismo sopra accennati [...]“), hat Vives bewußt den zweiten Teil eines vorstrukturierten Dokumentes verfaßt.

wissermaßen den Traditionsbeweis für die antimodernistische Aktion. Dazu griff er bis zu den Zeiten der späten Gegenreformation, nämlich den pro-scholastischen Maßnahmen Sixtus' V. in der Bulle *Triumphantis* von 1588, zurück, setzte den Schwerpunkt freilich bei den intransigenten Päpsten des 19. Jahrhunderts, bei Gregor XVI. und Pius IX., und versuchte vor allem, den Pontifikat Leos XIII. ausschließlich antiliberal zu deuten. Man hat schon länger bemerkt, daß Pius X. wieder zur theologisch-kirchenpolitischen Agenda Pius IX. zurückgekehrt sei.⁸⁴ Vives y Tuto stellte diesen Wandel als Kontinuität dar, indem er einseitig die pro-scholastischen und antireformerischen Maßnahmen Leos XIII. betonte und dessen Bemühen um Wissenschaftsfreundlichkeit auch den historischen Disziplinen gegenüber völlig ausblendete. Auch wenn dieses Florileg nicht ganz übernommen wurde, ergab sich für den Endtext der Enzyklika die Behauptung einer lehramtlichen Kontinuität vom Antiliberalismus des 19. zum Antimodernismus des 20. Jahrhunderts.

4. Eher am Rande? Kardinalstaatssekretär Merry del Val

Als Überraschung muß die eher marginale Rolle gelten, die der junge Kardinalstaatssekretär Raffaele Merry del Val bei der Entstehung der Enzyklika *Pascendi* spielte. Merry del Val gilt als einer der führenden Antimodernisten um Pius X. und hat z. B. zielstrebig die Exkommunikation des Exegeten Alfred Loisy betrieben.⁸⁵ Zudem gibt es die Nachricht, daß Merry del Val durch einen Mitarbeiter den Kontakt zu Joseph Lémius hergestellt habe.⁸⁶ Im Akt zu *Pascendi* nun finden sich von Merry del Val drei kurze Billets von Ende August/Anfang September 1907, die an den Redaktor Vincenzo Sardi gerichtet sind, zusammen mit zwei maschinengeschriebenen Seiten mit Änderungsvorschlägen zur vorletzten Gesamtfassung der Enzyklika.⁸⁷ Merry kümmerte sich dabei vor allem um die formale Präzision der Enzyklika, um genaue Zitationen und Quellenangaben, um korrekte kanonistische Bezeichnungen und um Milderung von allzu harten Ausdrücken oder unpraktischen disziplinären Maßnahmen. Vor allem lag Merry aber eine perfekte, moderne Pressearbeit am Herzen: Mit dem lateinischen Original sollte gleichzeitig die italienische und französische Übersetzung an die Presse gehen, zusammen mit entsprechenden Kurzfassungen. Der Kardi-

⁸⁴ Vgl. R. Aubert, Art. Pius X., in: LThK³ 8, 333–335.

⁸⁵ Vgl. Arnold, Lamentabili.

⁸⁶ Brief von A. Perbal OMI, in: BLE 47 (1946), 242f. Später diente Lémius Merry del Val als einer seiner „conseillers préférés“; Poulat, Intégrisme, 390.

⁸⁷ Aus dem zweiten Billet ergibt sich auch klar die Redaktorenrolle von Sardi wie die direkte Involvierung des Papstes: R. Merry del Val an V. Sardi, 25. August 1907; ASV Ep. ad princ., Pos. et min. 157 (1907/08), Fasz. 35^A: „Le mando qui unite le osservazioni promesse. Abbia la bontà di guardarle e se il S. Padre le approva, di tenere conto. – Oltre le due traduzioni raccomando i due sunti per le agenzie telegrafiche le quali daranno la prima informazione e quella duratura presso la mano della gente che non legge e non studia.“

nalstaatssekretär, der sich selbst ab dem 25. August 1907 in Castel Gandolfo aufhielt, bekannte im letzten Billet, er wisse nicht genau, wann Pius X. die Enzyklika veröffentlichen wolle und lege deshalb Sardi diese Dinge ans Herz, „stando io lontano dal centro“, „da ich mich fern vom Zentrum aufhalte“. ⁸⁸ Merry war aktenmäßig greifbar also nur in die Korrektur der Endfassung der Enzyklika einbezogen, für die formal Vincenzo Sardi und inhaltlich ein Kreis intransigentier Ratgeber sowie nicht zuletzt der Papst selbst verantwortlich zeichneten. Seine ziemlich lapidar vorgebrachten Änderungsvorschläge betrafen vor allem den auf Vives zurückgehenden zweiten Teil und lassen damit wenigstens in dieser Hinsicht eine implizite Distanzierung erkennen. An einer Stelle bat er etwa darum, nicht gegen jede moderne Methode, sondern nur gegen die Methode der Modernisten zu protestieren, oder den Ausdruck „summa severitate“ durch „prudenti severitate“ zu ersetzen, um „nicht allzu viel Geschrei zu machen“. ⁸⁹ Im Ganzen zeichnete sich eine sachliche Haltung ab, die später tatsächlich immer stärker mit dem radikalen Antimodernismus kontrastierte. Umberto Benigni, selbst einmal Mitarbeiter Merrys und dann Leiter des von Pius X. unterstützten antimodernistischen Nachrichten- und Geheimdienstes Sodalitium Pianum, fand für ihn 1913 dann auch den Spitznamen „La Peur“. ⁹⁰

5. Schluß: Die Reichweite der antimodernen Agenda

Auch wenn noch offene Punkte zur Redaktionsgeschichte von *Lamentabili* bleiben – etwa wer die häresiologischen Topoi „falsche Neugierde“, „Hochmut“ und „Unehrllichkeit“ als moralische Kennzeichen der Modernisten einbrachte –, so läßt sich auf der Grundlage der Akten doch einiges mit Sicherheit festhalten:

Die geistigen Väter der Enzyklika huldigten im wesentlichen einem weiten Modernismusbegriff, der über rein theologische Interessen hinausging und ein im Grunde antimodernes und antidemokratisches, also autoritäres Gesellschaftskonzept implizierte. Dies zeigt sich exemplarisch an der Nähe

⁸⁸ R. Merry del Val an V. Sardi, 5. September 1907; ebd.: „Monsignore Veneratissimo – La ringrazio di tutto. Non so quando precisamente vuole il S. Padre che esca l’Enciclica. Ora per evitare contratempi e fastidi incalcolabili colla stampa, sarebbe necessario prendere accuratamente gli accordi, fissare il momento preciso della consegna del sunto ai giornalisti, l’invio della traduzione completa per posta prima della pubblicazione a Roma perchè possa uscire ‚pari passu‘ etc etc. E necessaria tutta una manovra abbastanza complicata e lo dico per sua norma, stando io lontano dal centro, e conviene pensarci. – Mi raccomandi al Signore e perdoni la fretta con cui scrivo questo biglietto.“ – Die „Entfernung vom Zentrum“ könnte sich auch einfach auf Merrys Aufenthalt in Castel Gandolfo beziehen. Sardi dagegen hielt sich in seinem „Villino“ in der Via Virginio Orsini in Rom auf.

⁸⁹ Typoskript „Osservazioni generali – Osservazioni particolari“; ebd.: „Pagina 47: ‚expetunt ad methodum‘, forse meglio ‚ad suam methodum‘ per non condannare ogni metodo moderno. [...] Pagina 64: Per non fare troppo gridare sarebbe forse meglio dire ‚prudenti severitate‘ invece di ‚summa severitate‘“.

⁹⁰ Vgl. *Poulat*, *Intégrisme*, 76, 330 (Tableau des cardinaux im Hinblick auf ein bevorstehendes Konkclave). Freundlicher Hinweis von Frau Anke Bollenberg, Münster.

von Lémus zur Action française. Die Enzyklika *Pascendi* ist zugleich das ureigene Projekt Pius' X., der dazu die Anregungen konservativer kirchlicher Intellektueller aufnahm, die vielleicht genauer als der Papst das angepeilte Ziel erkannten. Albert Maria Weiß und Joseph Lémus sind nur zwei Protagonisten einer transnationalen Gruppe, die auf der theologischen Seite ein feines Gespür für die theologischen und kirchlichen Folgen von Historismus, Anthropozentrik und Ökumenismus hatte. Sie leitete mit Hilfe der kirchlichen Autorität eine Wende ein, die – *mutatis mutandis* – für den Katholizismus die antihistoristische Revolution Karl Barths im Protestantismus nach 1918 vorwegnahm.⁹¹

Der Antimodernismus der radikalen Ideengeber wurde zwar bald nach Pius X. und teilweise schon unter ihm bzw. gegen ihn gemildert, aber das geistige Klima in der Kirche war insgesamt auf lange Zeit hin erfolgreich beeinflusst worden. Dennoch wäre es zu einfach, der römisch-katholischen Kirche für die Zeit zwischen 1907 und dem II. Vatikanum einfachhin eine antimoderne Agenda zu bescheinigen. Die durch den Antimodernismus geförderte Neuscholastik schaffte es nach 1918 sogar, wie es der französische Historiker Claude Langlois formuliert, Modelle gelungener Zeitgenossenschaft zu formulieren.⁹² Dazu gehörte die Umformung des traditionellen Antiliberalismus in einen naturrechtlich fundierten Antitotalitarismus unter Pius XI. und Pius XII., dazu gehörte auch die Menschenrechtslehre des Neothomisten Jacques Maritain, die nach 1945 maßgebend für die Charta der Menschenrechte der Vereinten Nationen wurde. Damit diese „gelungene Zeitgenossenschaft“ aber erreicht wurde, war es notwendig, daß die Kirche sich zumindest teilweise wieder vom Erbe Pius' X. freimachte und die umfassend antimodernen Intentionen, die hinter *Pascendi* standen, überwand. Den wichtigsten Schritt dazu hat Pius XI. unternommen, der 1926 scharf gegen die chauvinistische Action française vorging.⁹³ Michel Winock hat in seinem „Jahrhundert der Intellektuellen“ anschaulich geschildert, welche geistige Wende im französischen Katholizismus die schließliche Verurteilung von Charles Maurras und der Action française durch Pius XI. ausgelöst hat. Ohne sie hätte Jacques Maritain nicht zu seiner Menschenrechtsphilosophie gefunden.⁹⁴ Einer der führenden Antimodernisten unter Pius X., der Neuscholastiker Louis Billot SJ, reagierte anders. Billot hatte 1903 in brillanter Verbindung von Intellektualität und

⁹¹ Vgl. F. W. Graf, Die antihistoristische Revolution in der protestantischen Theologie der zwanziger Jahre, in: J. Rohls/G. Wenz (Hgg.), Vernunft des Glaubens. Wissenschaftliche Theologie und kirchliche Lehre. FS Wolfhart Pannenberg, Göttingen 1988, 377–405.

⁹² Vgl. C. Langlois, Modernisme, modernité, modernisation. Approche méthodologique, in: Il modernismo tra cristianità e secolarizzazione. Atti del convegno internazionale di Urbino (1–4 ottobre 1997), herausgegeben von A. Botti und R. Cerrato (Studi e testi 6), Urbino 2000, 33–51, hier 49.

⁹³ Vgl. *Prévotat*, 263–397.

⁹⁴ Vgl. M. Winock, Das Jahrhundert der Intellektuellen, Konstanz 2003, 237–247 („Rom gegen die Action française“). Vgl. zur Rolle Maritains auch *Prévotat*, passim (Reg.).

Intransigenz der Indexkongregation ein wirksames Schreckensbild der Loisy'schen Exegese entworfen.⁹⁵ Im Jahr 1927 gab er sein Kardinalat auf, weil er die Verurteilung der Action française durch Pius XI. nicht mittragen wollte.⁹⁶ Joseph Lémius mußte diese Wende nicht mehr erleben, er starb bereits 1923. Mit der Verurteilung der Action française vollzog Pius XI. wenigstens politisch die Abkehr vom radikalen Antimodernismus, die dann nach und nach bis hin zum II. Vatikanum auch theologisch eingelöst wurde.

Die Kirchengeschichte kann es niemandem ersparen, ein nüchternes Bild der kirchlichen Vergangenheit und der mühsamen Rezeptionsprozesse einzelner lehramtlicher Dokumente zu zeichnen. Indem sie so die Vorbedingungen der Gegenwart offenlegt, leistet sie aber gerade ihren Dienst für Wissenschaft und Kirche. Anlässlich der Seligsprechung von Papst Pius IX. hat Johannes Paul II. dargelegt, daß es bei diesem Akt nicht um einzelne „geschichtliche Optionen“, sondern um die persönliche Tugend gegangen sei.⁹⁷ Ähnliches läßt sich zumindest heute wohl auch für den bereits 1954 heiliggesprochenen Pius X. festhalten.⁹⁸

*

Anhang

Albert Maria Weiß OP an Giuseppe Toniolo, handschriftlicher Brief mit Anstreichungen von zweiter Hand⁹⁹; Archivio Segreto Vaticano, Epistulae ad principes. Positiones et minutae 157 (1907/08), Faszikel 35^A.

Freiburg, 29. Jan. 1907¹⁰⁰

Verehrter Herr Professor!

Ich versuche es, auf Ihre Frage Antwort zu geben, so schwer es auch ist. Um der größeren Klarheit und Bestimmtheit willen wähle ich aber die lateinische Sprache, es wird auch Ihnen lieber sein.

⁹⁵ Vgl. C. Arnold, Die Römische Indexkongregation und Alfred Loisy am Anfang der Modernismuskrisis (1893–1903). Mit besonderer Berücksichtigung von P. Thomas Esser O. P. und einem Gutachten von P. Louis Billot S. J., in: Römische Quartalschrift 96 (2001), 290–332.

⁹⁶ *Prévotat*, 480–486.

⁹⁷ Homilie zur Seligsprechung am 3. September 2000 (Text auf www.vatican.va; 24.01.05).

⁹⁸ Gianpaolo Romanato weist allerdings darauf hin, daß Pius XII. den Sarto-Papst gerade wegen seiner „geschichtlichen Optionen“, zumal der antimodernistischen Maßnahmen, seliggesprochen habe; G. Romanato, Dal Pontificato alla canonizzazione: problemi e questioni aperte, in: *La Bella*, 237–273, hier 271 f.

⁹⁹ Die Unterstreichungen von Weiß sind durch Kursivdruck kenntlich gemacht. Die Unterstreichungen zweiter Hand werden durch die Fußnoten des Editors bezeichnet. – Nicht in die Transkription aufgenommen sind die Verdeutlichungen einzelner Wörter, die von zweiter Hand zwischen den Zeilen eingefügt wurden.

¹⁰⁰ Die beiden Briefbögen sind von zweiter Hand mit „a“) und „b“) beschriftet. Der erste Bogen trägt die sekundäre Überschrift: „+ Padre Weiss dei Predicatori – Proposizioni sospette e condannate dell' età presente“ mit einem Pfeil vorbei an der deutschen Einleitung zum Punkt I.

I. Primo quidem Haeresis, quae nunc spiritibus dominari minatur, non est haeresis ut antiquae haereses erant, scil. congeries aliquarum propositionum, sed est compendium, imo magis adhuc succus et *spiritus* omnium haereseum, quasi ultimum verbum omnium, quae singulae haereses usque modo per suos proprios errores ut finem ultimum intendebant.

Ob hoc ergo nunc jam non sufficit, *singulos errores* (quorum non parvum numerum in libro meo recensui¹⁰¹) notare sed multo majoris momenti est, ipsum *spiritum generalem* totius hujus motus seditiosi et *habitus permanentem*, ex quo omnia haec procedunt, cognoscere et notare.¹⁰²

At hoc difficillimum est ex duplici ratione. Nam ideae modernae ex ipsa natura tam ambiguae sunt, ut vix determinari possint. Insuper nostrates¹⁰³, qui illas pendere gestiunt, *consulto* nebulis et incertis luminibus omnia confundunt, callidiores ipsis Jansenistis ut ipsi tutius damnationem evadant et tamen incautos laqueis suis capiant.

Quamvis vix unum caput doctrinae christianae sit, quod non ab aliquo aut prorsus aut ex parte in dubium vocetur vel saltem enervetur, certum est tamen, illorum errores quasi omnia, quae ad *fundamenta fidei* et ad *principia theologiae* spectant, praecipue tangere. In hac re haeresis *Modernismi* essentialiter differt ab omnibus haeresibus priorum temporum¹⁰⁴, nam ne Protestantismus quidem primitivus usque adeo progressus est ac eius alumni extra et intra Ecclesiam nunc existentes.

II. Quoad S. *Scripturam* vel apud ipsos Catholicos *Inspiratio* aut ita restringitur, ut non differat ab inspiratione poetica Aeschyli et Homeri, aut redigitur ad doctrinas stricte dogmaticas, exclusis omnibus locis non *pure* theologicis.

Explicatio S. Scripturae „erudita“, ut ipsi dicunt, non theologiae regulis est ligata, nec ab Ecclesia potest dijudicari aut corrigi, sed unice regulis scientiae *criticae* et *historicae* dirigitur, ita ut unice ab hac scientia possit redargui. Nullus locus in tota S. Scriptura juxta ipsorum axiomate ab exegeta valide aequae explicatur ac ab theologo vel concionatore, imo, cum aliquando theologia exegesi regulas interpretandi ad manus dederit, nunc ex contrario *exegesis critica theologiae dominatur* et regulas praescribit.

Contra tales errores ut suprema regula determinanda videtur, unicum et aequalem legem interpretandi S. Scripturam omnes tenere. Ut Hermes falso aliam „fidem cordis“ simplicibus fidelibus ad justificationem necessariam, et aliam „fidem mentis“ vel potius ratiocinii naturalis eruditus in rebus doctrinalibus segregavit, sic isti Moderni Exegetis criticis singularem quandam dominationem rationalem circa S. Scripturam attribuunt. Quibus vix aliter occurri potest nisi per decretum inculcans animis Exegetas in explicando verbo Dei prorsus iisdem legibus esse subjectos ac Theologos¹⁰⁵ et concionatores.

Nec superfluum videtur expressis verbis declarare, S. Scripturam esse primum fontem omnium veritatum, quae ad *fidem* et ad *vitam christianam* pertinent, et ut talem ab omnibus tractandam non tantum a Theologis et ab auctoribus asceticis sed et ab Exegetis, ergo Exegesim non esse meram criticam verborum et compositionis sed et expositionem¹⁰⁶ sensus a Deo intenti in *salutem animarum*, ad fidem docendam, ad aedificationem quaerendam.

¹⁰¹ Gemeint ist: A. M. Weiß, Die religiöse Gefahr, Freiburg i. Br. 1904.

¹⁰² Der Absatz ist am Rande links angestrichen.

¹⁰³ Darüber Anmerkung in Bleistift: „i nostri“; am Rande „x“.

¹⁰⁴ Am Rande doppelt angestrichen.

¹⁰⁵ Mit Bleistift unterstrichen: „per decretum“ und „prorsus ... subjectos“.

¹⁰⁶ Absatz am Rand angestrichen.

Forsan nec hoc absque utilitate est, ut declaretur, partem principalem imo compendium et clavem totius V.T. esse typos et prophetias messianismi¹⁰⁷, ideoque eorum tractationem juxta sensum et praxim Ecclesiae Exegetis maxime incumbere.

III. Quoad *Traditionem* Moderni, imbuti funestissima illa doctrina de progressu historico dogmatum vix aliquid stabile et commune in Ecclesia admittunt, omnia illis sunt *fluxa, relativa, mutationi* et perfectioni perpetuae subjecta.

Auctoritatem Ss. *Patrum* ex hac sententia nihil valere clarum est. Quodsi autem haec ex aliqua parte concedatur, vix unus est qui continuam Traditionem temporibus Ss. *Patrum subsequenter* agnoscat et posteriores doctores ut *testes et custodes Traditionis* admittat. Quae res, neglectis et rejectis tot declarationibus Ecclesiae de valore theologiae Scholasticae, non tantum funestam illam „*libertatem cogitandi et docendi*“ fovet, sed et filum Traditionis rumpit et eundem hiatus in historia Ecclesiae generat et conservat, qui Reformatoribus et Jansenistis ut praetextus inserviebat, ut omnia sibi ad suum beneplacitum componerent ex doctrina et ex praxi Ecclesiae antiquae arbitrarie confecta.

IV. Superfluum est enumerare, qualibus mediis *auctoritatem Ecclesiae* velint aut prorsus excavare et effugere, aut saltem ad minima restringere.

V. Tanto magis videtur necessarium loqui de fatali illo *Minimismo* in *Dogmatum* et quantitate et qualitate mitiganda. Credunt se posse esse bonos Catholicos, cum dicunt, non oportere esse magis catholicos quam ipsam Ecclesiam. Quicquid, declarrant, Ecclesia catholica definit credendum, hoc et nos credimus, quicquid damnat ut haereticum, hoc et nos damnamus. Ubi vero nos liberos relinquit, ibi tuta conscientia libere agimur.

Interim tacite, vel etiam expressis verbis hoc intelligunt mere de decretis Ecclesiae *praesentibus* aut ut forsans saepius occurrit *futuris*. Quae Ecclesia prioribus temporibus declaravit haec nesciunt neque curant, imo hoc [sic] declarrant pro illis tantum temporibus et juxta condiciones illorum temporum pronuntiata, non autem ad nos applicanda nisi forte mitiganda et explicanda ex sensu nostrarum opinionum.

Quibus quatuor videntur inculcanda. Primum, ab Ecclesia semel declarata vel damnata semper manere declarata vel damnata, et quidem secundo eodem sensu quem Ecclesia in sua prima declaratione secuta est. Tertio sunt multa, quae sunt de fide, sive in S. Scriptura, sive in Traditione, sive in praxi et usu Ecclesiae contenta, quin Ecclesia umquam de iis declarationem emisit. Quarto denique summopere iis videtur inculcandum, esse multas doctrinas non de fide credendas nec ut haereticas damnatas, in quibus facile quis possit propalare sententias erroneas, temerarias, scandalosas, impias, seditiosas, offensivas, quae omnes nec peccato nec damno carent.

VI. Ex quibus omnibus elucescit quasi totam doctrinam, quae pertinet ad *locos theologicos*, ab his ingeniis neglectam et corruptam esse. Negligunt quidem, et consulto et ex dedignatione, totam theologiam *Dogmaticam* quasi indignam talibus ingeniis, sed nullam eius partem aequae ac ipsa principia Theologiae [zweites Doppelblatt beginnt hier].

VII. De *Philosophia* vix non est necesse ut loquamur. Rejecta et despecta philosophia scholastica aut prorsus ignorantes remanent in principiis philosophicis, aut, colliguntur ex scientiis modernis frustula et commenta abrupta, placita sibi arrogant, quae non tantum fidem, sed et omnem sensum religiosum, imo et moralem, subvertunt.

¹⁰⁷ Bleistiftunterstreichung.

VIII. Hoc maxime clarescit in rebus ad *Religionem* sive naturalem sive supernaturalem, et ad *Revelationem* spectantibus. Imbuti principiis *Relativismi* jam magnum quid credunt se invenisse, si aliquem Modernum deprehendunt concedentem, religionem Christianam inter religiones historicas usque modo cognitatas relative meliorem fuisse. Imbuti principiis *Positivismi* praetendunt nullam religionem, ergo nec Christianam, ex aliis regulis posse dijudicari et explicari quam omnes alias oportet explicare. Ergo et Christianam revelationem esse genitam ex praemissis historicis, ideoque explicandam ex caeteris religionibus illius temporis, quo primum se pendentim evoluit. Ista sententia de *Evolutione* maxime animis insidat. Omnia, quae hucusque non videbantur naturaliter explicanda, nunc per *Evolutionem* explicantur, non tantum naturalia, sed et *Supernaturalia*. Imo tota doctrina de ordine rerum supernaturali quasi principalis causa accusatur, ob quam Moderni tam profunde religionem Christianam aversentur et Theologia Catholica tanto in despectu jaceat. Si agitur de origine et de sensu Evangeliorum, de doctrina Apostolorum tractanda, de dogmatibus in Conciliis vel a S. Patribus in certas quasdam formulas redactis, semper et unice *Evolutio* inservit ut clavis universalis. Tota historia Ecclesiae nihil est nisi *Evolutio* continua. Et in natura omnia aguntur juxta leges semel stabilitas quae quamlibet actionem Dei extraordinariam excludunt, sic procedit historia juxta leges immanentes, quae providentiam Divinam in historia asserendam aut superfluum aut impossibile quid dicendum obligant. Est ergo haec doctrina purus Deismus applicatus ad historiam, vel potius Pantheismus larvatus.

¹⁰⁸IX. Clarum est ingenia, quae placita funestissimae hujus temporis usque ad haec ultima extrema sequuntur, non posse adhuc de *spiritu hujus Saeculi* et de ipso *Mundo* loqui nec judicare ut S. Scriptura ac S. Ecclesia judicant. Inter prima vituperia, quibus Ecclesiam ejusque discipulos fideles cumulant, semper illud recurrit verba S. Scripturae huic mundo applicata esse causam principalem odii et interitus mundi. Dominum locutum esse de mundo sui temporis. Nostro mundo, tantis luminibus claro, haec applicare esse crimen maximum. Nihil ergo jam de *fuga mundi*, quam Ascetae nostri adhuc praedicant, nihil de aversione a spiritu hujus mundi. Si volumus mundum ad Christum trahere, debemus nos ipsos monstrare amicos mundi sinceros amore ingenuo ejus placita, ejus consilia, eius fines foventes. Apage ergo illa *educatio Clericorum* in Seminariis mundo oclusis et infestis! Apage illa principia vix Monialibus indulgenda, omnes artes, omnes litteras juxta genium hujus temporis liberius institutas esse vitandas! Apage timor ille puerilis ne compositio inter religionem Christianam et inter Modernismum sit impossibilis vel ad consequentias fatales ducat! Vivat e contra *Cultura* moderna!

X. Quales autem consequentiae ex his omnibus sequantur pro *Disciplina* Ecclesiastica et pro *moribus* Christianis – nisi multa ex dictis sint consequentiae morum jam prius languescensium – hoc hic prosequi vix necessarium videtur.

XI. Rebus ita constitutis utile videri potest, cumulum praecipuarum haereseum, sive simpliciter in Syllabum quemdam coactarum, sive additis determinationibus (utique factum est per Bullam „Auctorem fidei“) per singula publice *censurare*.

XII. At hic certe non sufficit. Multo majoris periculi est Spiritus generalis, qui has haereses quasi fructus producit et semper novas producet. *Habitus Modernismi* haereticus.

¹⁰⁸ Blaue Bleistiftanstreichung am linken Rand.

Quaeritur ergo, quomodo huic morbo et malo serpenti obviari possit. Certe iste non per aliquam damnationem Auctoritatis Ecclesiasticae simpliciter abjici potest. Illum impugnare, illique veritatem opponere est *Theologorum et Apogetarum*. Interim et hac in re *Auctoritas Ecclesiastica* diversis modis intervenire potest.

Primo quidem potest certas quasdam *regulas* praescribere pro tractandis studiis theologicis, maxime locis theologicis. Et quia non sufficit regulas dare, quarum *executio* non urgetur, necessarium videtur, et per Visitatores vel alios Delegatos studiorum cursui invigilare, Dissertationes et Theses publice defendendas inspicere et *validitatem Graduum* a stricta regularum observantia dependentem declarare.

Secundo aptis mediis procurandum videtur, ut et numerus et animus *Defensorum* veritatis impugnatae augeatur. Non potest satis deplorari, tam paucos habere animum, ac Modernismo infra nostros muros gliscenti opponere. Facile quidem capi potest, multos animo cadere, cum videant, quid rostitis [?] eos expectat. Tanto magis quaerenda sunt media, quibus pusillorum animi suscitantur et confirmantur.

Tertio negari non potest, *Scholas et Studia Theologiae* hac nostra aetate non plene, saltem non ubique officia sua praestare. Iis reformandis, i.e. ad validas normas antiquas reducendis, et postea ad novas necessitates adaptandis summe opus est.

XIII. Demum ex dictis patet, haec et multa alia, quae forsitan addi possent, parum spei boni eventus praebere, nisi et *Reformatio generalis* in *disciplina* et in *moribus* procuretur. Clamor iste reformatorius, ut exempla historica monstrant, non sopitur, nisi ipsa Ecclesia Reformationem severe imponat, quae omnium animos transgreditur.

XIV. Impossibile est de his rebus loqui, quin praecipue *Ordinum religiosorum* memoria fiat. Olim tam per scientiam theologicam quam per virtutum exemplar antesignani, hodie jam non plene suo officio satisfaciunt. Illorum Studia reformanda, illorumque mores ad superiores gradus elevandi renovationis publicae praecipuum medium videtur, tanto magis quanto plura impedimenta status hujus temporis iis praebet.

XV. Repeto, quod jam alias dixi, commodum mihi videri, ut haec aliaque media per singula *determinanda comittantur* aliquibus hominibus – interim non multis sed paucis – quibus ex officio et ex conscientia obligatio imponatur nascentia et gliscentia mala *ultra* ubique investigare, mature Auctoritatem Ecclesiasticam attentam facere, et media convenientia ad ea supprimenda inquirere.

Verehrter Herr Professor! Da haben Sie meine Weisheit. Ich will nicht mehr sagen, ich schäme mich schon darum, was ich hier gesagt habe. Möge es Sie veranlassen, darüber nachzudenken, damit ich Ihren Rat erholen kann, wenn ich das Glück habe, Sie zu sehen.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie tief es mein Herz zerreißt, daß die Übel auch – die Schweiz nicht verschonen. Es ist zwar nicht alles so schlimm, wie es unser allzu stürmischer Freund geschildert hat. Es ist aber genug, um mein Innerstes mit bitterem Schmerz zu erfüllen.

Sie haben recht, es heißt beten, beten, beten, – und leiden dazu.

In aller Verehrung Ihr
ehrerbietig ergebener P. Weiß.

/: Seien Sie ruhig, Ihre Briefe wie alle ähnlichen fallen niemand in die Hände,
ich vernichte jeden :/



THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE

Die Vierteljahresschrift hat zum Ziel, die theologische und philosophische Forschung sowohl durch systematische als auch historische Untersuchungen zu fördern. Diesem Ziel dienen die längeren „Abhandlungen“, die kürzeren „Beiträge“ und der umfangreiche, etwa ein Drittel jeden Heftes umfassende Rezensionsteil.

Die Hefte haben einen Umfang von je 160 Seiten. Bezieher sind neben Einzelpersonen philosophische und theologische Institutionen und Bibliotheken im In- und Ausland. Für die Jahrgänge 1-40 steht ein ausführlicher Registerband zur Verfügung.

THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE wird herausgegeben von den Professoren der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main und der Hochschule für Philosophie, Philosophische Fakultät SJ in München.

Hauptschriftleiter ist Prof. Dr. Werner Löser SJ (Frankfurt am Main). Mitglieder der Schriftleitung sind Prof. Dr. Friedo Ricken SJ (München), Prof. Dr. Klaus Schatz SJ (Frankfurt am Main) und Prof. Dr. Jörg Splett (Frankfurt am Main). Redaktion: Maria Haines.

Wenn Sie THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE im Jahres-Abonnement oder wenn Sie ein Probe-Exemplar zum Sonderpreis bestellen möchten, wenden Sie sich bitte an die

Verlag Herder GmbH
Hermann-Herder-Str. 4
D-79104 Freiburg im Breisgau
Telefon: +49 (0)761 / 2717-422
E-Mail: kundenservice@herder.de

Über den HerderShop24 können Sie einzelne Hefte auch online anfordern. Der Buchhandel nimmt ebenfalls Bestellungen entgegen.

Weitere Informationen unter: www.theologie-und-philosophie.de